



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren in einer wöchentlichen Kolumne.  
Quelle: Nik Egger/ade

## Politik

### Was bleibt von diesem Cupfinal?

**Aufstand gegen die Regeln oder Wille zur Verantwortung? Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) sinnieren über die tiefere Bedeutung des Bieler Cupmärchens**

Redaktion ajour

Publiziert: 2. Juni 2025, 06:00 Uhr

### Oriana Pardini: «Ein Sieg für das Herz, die Haltung, das Kollektiv»

Der Cupfinal ist vorbei, das Resultat eindeutig: Basel hat den Pokal geholt. Auf dem Papier eine Niederlage und doch ein Sieg. Nicht für die Statistik, sondern für das Herz, für die Haltung, für das Kollektiv. Was der FC Biel im Wankdorf und in den Qualifikationsspielen zuvor zeigte, war kein sportliches Wunder, sondern ein gesellschaftspolitisches Statement. Ein Aufstand gegen die Regeln des durchkommerzialiserten Fussballs. Gegen Millionenbudgets, Marktlogik und medial herbeigeredete Machtverhältnisse.

Biel stand da. Mit Wille. Mit Mut. Mit einer ganzen Region im Rücken. Und hat gezeigt: Man kann verlieren – und trotzdem gewinnen. Kein Pokal? Mag sein. Aber dafür ein Moment kollektiver Selbstachtung, und der ist unbezahlbar. Was bleibt?

Erstens: Stolz misst sich nicht an Titeln, sondern an Haltung. Wenn ein Team mit begrenzten Mitteln ein ganzes Gebiet elektrisiert, dann ist das gelebte Demokratie. Laut. Bunt. Und vor allem: gemeinsam. Biel war das Seeland, und das Seeland war Biel – nicht an der Urne, sondern auf dem Rasen. Ein Sonntag, der mehr sagte als mancher Wahlsonntag.

Zweitens: Benachteiligung ist keine Schwäche, sondern kann zur Quelle von Kraft werden. Biel hat vorgemacht, dass man Räume gewinnen kann, nicht mit Kapital, sondern mit Kreativität. Nicht mit Macht, sondern mit Mut. Wer unten spielt, aber fest an sich glaubt, verändert mehr als Spielverläufe: Er verändert Erzählungen.

Drittens: Die Peripherie muss sich nicht länger kleinreden lassen. Biel ist nicht zu wenig, Biel ist genug. Zwei Sprachen, viele Geschichten, klare Kante. Der Cupfinal und die Spiele davor haben gezeigt: Diese Stadt ist kein Anhängsel der Zentren, sondern ein Kapitel mit eigener Stimme.

Und viertens, zuletzt: Widerstand lohnt sich. Auch ohne Pokal. Denn die Zukunft gehört nicht nur den Siegern, sondern jenen, die sich nicht unterkriegen lassen. Die weitermachen. Mit Hoffnung. Mit Haltung. Mit Bieler-Seeländer Herz.

## Mathias Müller: «Erfolg ist ein Akt der Freiheit»

Es gibt keine Formel, wie viele Parkplätze eine Stadt braucht. Denn Städte sind verschieden. Zürich oder Bern laden zum Verweilen ein – man flaniert, trinkt einen Kaffee, bleibt länger. Dort akzeptiert man auch einen Fussweg vom Parkhaus ins Zentrum. Biel ist anders: funktional, direkt. Man kommt, um etwas zu erledigen – kurz zum Coiffeur, ein Hemd in die Reinigung, einen Schraubenzieher holen. Danach geht man wieder. Und wer nur kurz bleibt, zahlt ungern fünf Franken fürs Parkhaus und läuft 800 Meter.

In Biel kommt hinzu: Die Verkehrsführung ist verwinkelt, unübersichtlich. Für Autofahrer eher schikanös als pragmatisch. Die Parkhäuser sind teuer und wenig einladend. Kein Wunder, dass sie nicht ausgelastet sind. Gleichzeitig hat die Stadt viele oberirdische Kurzzeitparkplätze gestrichen – genau jene, die man für schnelle Erledigungen bräuchte. Eine Studie des Tiefbauamtes Zürich zeigt: Ein Parkplatz direkt vor einem Geschäft kann jährlich bis zu 450'000 Franken Umsatz bringen. Wird er gestrichen, geht diese Wertschöpfung verloren.

Und der Alltag? Wer in Biel wohnt und dort arbeitet, kann vielleicht aufs Auto verzichten. Aber eine Familie mit zwei oder drei Kindern? Die kommt kaum ohne aus. Die Lastenrad-Utopie prallt hier auf den Boden der Tatsachen.

Unsere mobile Gesellschaft braucht Wahlfreiheit, keine Parkplatz-Diskriminierung. Wer ihn benötigt, soll ihn nutzen können, ohne bestraft zu werden. Biel braucht keine ideologische Verkehrspolitik, sondern eine vernünftige Balance: gut gelegene Kurzzeitparkplätze für Kunden und flexible Lösungen für den Alltag. Stadtpolitik sollte Vielfalt fördern, nicht Lebensstile normieren: Wer Menschen zu «richtigem» Leben bekehren will, sollte keine Stadt gestalten.

Mobilität ist Lebensader, nicht Luxusgut – für Familien, Handwerker, Pendler, Genossen und Freigeister.

Wer hat recht?

**Oriana Pardini**

21%

**Mathias Müller**

36%

**Beide**

36

**Niemand**

7%

58 Abstimmungen

Stand 2. Juni 2025 / 23:30

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/598945/was-bleibt-von-diesem-cupfinal>

**2 Kommentare**